

Der Wille

Autor(en): **Stutz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1936)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich höre nicht
Das wilde, wüste Loben des Weltgeists, der vor
Tugend flieht,

Ich höre nicht, wie auf den Thron gehoben,
Die Leidenschaft entglüht!
Heil mir, daß mitten im Gewühle
So Sabbatstille mich umweht,
Und immer, daß kein Polstergeist mich störe,
Gleich einem Tempel offen steht.

O stille, du!
Du Wohl lust meines Lebens,
Ich fühle deinen Segen ganz und rein.
Mir ward das Los, suchst Manches es vergebens,
In deinem Schoß gewiegt zu sein, —
Die Stunden, die zu ernsteren Gedanken
So manchem nur die Lampe gibt,
Sind immer mein, wie kann ich danken
Dem Vater, der so nimmt und gibt!

O Stille nur!
In deines Tempels Hallen
Birgt sich der Inbrunst Hochaltar,
Von dem der Andacht Opferdünste wallen,
Zu Gott empor, empor!
O Mütterliche! Deiner sanften Pflege
Gedeiht das Edelste des Herzens nur;
An deiner Hand, auf deinem Wege,
Führst du mich zu der Heimat Flur!

Ich höre nicht!
Was miß' ich denn auf Erden?
Nur einen Teil von Unvollkommenheit,
Die Rose nur, bis wir unsterblich werden,
Von Dornen überstreut.
Ein wandelt sich der Leib vom Staube
In ew'ge Unvollkommenheit,
Wo dann, wie ich anbetend glaube,
Die Sinne heiliger Genuß erfreut.

Einst hör ich, einst!
Dies wird dies Jetzt verschlingen;
Mein Glaube schaut dorthin.
Am Throne werd ich feuriger lobsingen,
Daß ich gehörlos bin.
Vollkommenheit trägt keiner Erde Spuren;
Sie wohnt allein im Reich des Lichts,
Verwandelt wird in göttliche Naturen
Das Reich des Unterrichts.

Nachtrag.

Oh, solltest du einst hörlos werden,
Der nö'tige Sinn dir fehlen dann,
Dann denke doch, daß hier auf Erden
Man Gott nie zu viel danken kann.
Denk auch, was du von Gottesgnaden
Zeit lebens dir zum Genuß erlaubt,
Sind doch stets edle Gottesgaben
Daran so selten wird geglaubt!

Mitgeteilt von Hrn. Red. Petersen in Zürich.

Zur Belehrung

Der Wille.

Nach dem 3. Vortrag aus dem Kurs über „Lebensführung“ von Pfr. J. Stuß.

Das letzte Mal dachten wir nach über Prüfungen und Hemmungen. Wir haben erkannt, daß es gut ist, wenn wir im Leben allerlei Prüfungen durchmachen müssen: Unsere geistigen und seelischen Kräfte, unser Charakter werden dadurch gestärkt. Um aber solche Prüfungen siegreich zu bestehen, brauchen wir zweierlei Kräfte: Kraft von Gott, um die wir täglich bitten wollen, und eigne Kraft, d. h. eigne Anstrengung, die wir selber erarbeiten müssen.

Willensschwache Menschen können selten Hindernisse überwinden. Sie fürchten sich vor allen Schwierigkeiten, vor jeder Prüfung. Sie probieren nicht, den schwierigen „Berg“ zu erklettern, oder sie kehren bald wieder um. Der willensstarke Mensch aber nimmt seine ganze innere und äußere Kraft zusammen und klettert weiter hinauf, immer höher, bis er oben auf dem Gipfel anlangt.

Unser Wille darf nicht einseitig gerichtet sein, sondern er muß in allen Gebieten unseres Lebens herrschen. Ein Beispiel will diesen Satz erklären:

Ein sehr tüchtiger Handwerker arbeitet in seiner Werkstatt. Er versteht seinen Beruf meisterhaft. Er hat den Willen, schöne Arbeit zu liefern und seine Kunden zu befriedigen. Er gibt sich Mühe und strengt sich an. Es geht ihm deshalb am Anfang gut. Er bekommt viel Arbeit und verdient ordentlich. Die Leute haben ihn gern. Weil er arbeitswillig ist, bringt er es vorwärts. Leider, leider ist der Mann ein Trinker. Am Abend hat er keinen Willen mehr. Wenn seine Kameraden in den „Stenzen“ gehen zu Bier und Wein, dann denkt er nicht mehr an seine Familie, nicht an sein Geschäft, nicht an sein wirkliches Glück, sondern er läuft den Gefellen nach in die Wirtsstube. Er kann nicht anders, er hat keinen Willen, auf Bier und Wein und schlimme Gesellschaft zu verzichten. Nun sitzt er den ganzen Abend dort und trinkt und trinkt, bis er einen schweren Kopf hat. Jeden Abend geschieht das Gleiche. Am Morgen ist er dann müde und freudlos und unfreundlich mit den Menschen in seiner Nähe. Es wird immer schlimmer. Der

Wein macht ihn vergeßlich und die Hand wird zitterig. Er ist jetzt ein ungeschickter Arbeiter geworden. Die Arbeit gelingt ihm nicht mehr. Seine Kunden sind unzufrieden und gehen in ein anderes Geschäft. Der Mann sieht die Gefahr, aber er ist willensschwach. Er kann nicht mehr umkehren. Sein Geld geht zu Ende, sein Geschäft steht vor dem Ruin. Er ist in großer Not und die Gemeinde muß ihn in einer Anstalt versorgen. Wie traurig! Der Mann war so klug und geschickt und arbeitswillig, aber — er war nicht willig, auf das Wirtshaus zu verzichten. Der Arbeitswille allein hat ihm nicht genügt; er war einseitig.

Mancher Mann und manche Frau machen ihre ganze Lebensarbeit zu Schanden, weil ihr Wille auch nur einseitig ist.

Zeigt Euren Willen zum Guten überall: Am Sonntag und am Werktag, während der Arbeit und in der freien Zeit, daheim und bei fremden Leuten! Es gibt junge Leute, die haben viel Willen, sich schön zu kleiden. Alles muß schön und modern sein: Hemd, Rock, Kravatte und Hut! Ja, es ist ganz recht, wenn junge Leute sich hübsch kleiden. Aber — es ist nicht die Hauptsache. Der Wille muß durch das Kleid hindurch sehen und prüfen: Was für ein Herz steckt im Menschen? Ein gutes oder ein schlimmes? Ist jener junge Mann willensstark? Ist der inwendige Mensch auch so sauber und gut wie sein Kleid? So muß man prüfen.

Es gibt leider sehr wenig Menschen mit einem durchgebildeten Willen. Oft sind wir wie Waschlapfen: Ein anderer kann uns in seine Hand nehmen und drücken und machen mit uns, was er will. Die Willensschwäche ist eine böse Krankheit.

Noch ein Beispiel: Junge Burschen möchten gerne turnen. Sie gründen eine Turngruppe und wählen einen Lehrer. Das ist gut und recht. Turnen ist sehr gesund. Sie freuen sich. Sie haben den Willen zum Turnen. Aber leider haben sie nicht den Willen, regelmäßig und pünktlich zur Turnstunde zu kommen. Das Zuspätkommen ist oft auch Willensschwäche.

Oder: Max hat ein Velo gekauft. Er hat lange, lange Geld zusammengespart. Nun hat er große Freude. Sein Freund Fritz will jetzt auch ein Velo haben. Aber er hat kein Geld gespart. Er hat es für Zigaretten und Kino gebraucht. Er kauft darum sein Velo auf Abzahlung, d. h. er will es nachher in monatlichen Raten abzahlen. Welcher der beiden Knaben hatte mehr Willensstärke? — Das

Warten und Sparen wäre für Fritz eine gute Willensübung gewesen. Wenn er nun arbeitslos oder krank wird und nicht verdienen kann, dann kann er sein Velo nicht bezahlen und es wird ihm wieder weggenommen.

Wer willensstark werden will, muß seinen Willen früh schon an kleinen Dingen üben. Der berühmte Afrikaforscher Stanley wurde als Knabe in einer Anstalt erzogen. Dort mußte er jeden Morgen die Betten aller Knaben machen. In seiner Lebensbeschreibung kann man lesen, er habe die Betten immer so schön gemacht, daß ein König sich hätte hineinlegen können. Und aus diesem Knaben, der selbst in die alltäglichen Arbeiten hinein seinen ganzen Willen legte und sein Bestes leistete, ist später ein berühmter Mann geworden. (Schluß folgt)

Ski-Andacht im norwegischen Winterwald.

Einer dieser herrlichen norwegischen Wintertage ist angebrochen. Man vergißt sie nie, wenn man sie einmal erleben durfte. Hell scheint die Sonne am frühen Morgen. Nachdem es drei Tage ununterbrochen geschneit hat, ist endlich genug Schnee zum Skilaufen. Ich schnalle meine Bretter vor der Haustür an und fahre durch die Straßen Oslo zur elektrischen Bergbahn, die nach Holmentollen hinauffährt. Ski und Schlitten werden an der Außentwand der Wagen befestigt. Dann geht es hinauf auf die Höhen um Oslo. Immer herrlicher wird die Aussicht, immer schöner die Natur um uns. Weit unter uns sehen wir die Stadt und den Fjord liegen. Inzwischen sind wir bei der Endstation angelangt, 530 Meter über Oslo. Hier oben fängt das ideale Skigelände der Osloer an. Weit in die „Normarka“ hinein erstrecken sich Wald und Hochmoore, Seen und Felsberge.

Nach einer Stunde gelange ich an mein heutiges Ziel: eine Waldkapelle. Da liegt sie auf einer Anhöhe, mitten im norwegischen Urwald. Die Sonne schimmert noch immer durch die mit Schnee schwerbeladenen Bäume. Gerade fangen die Glocken an zu läuten. Zu meinem Erstaunen sehe ich sämtliche Außenwände der kleinen Kapelle mit angelehnten Ski bedeckt. Dann stehen auch meine in Reih und Glied, ich trete in die Kapelle hinein. Ganz schlicht aus geschälten Fichtenstämmen ohne jeden Schmuck ist sie gebaut. Genau so naturfrisch sind auch Altar und Kanzel. Keine